

**Zeitschrift:** Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes  
**Herausgeber:** Schweizerischer Gewerkschaftsbund  
**Band:** 63 (1971)  
**Heft:** 1

**Buchbesprechung:** Buchbesprechungen

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Nummer 1/1971 des Münchner «*kürbiskerns*» befasst sich mit der «Frauenemanzipation» und enthält die folgenden Beiträge: «Frauenemanzipation in der BRD», «Frau und Beruf», «Frauen und die nationale Befreiung Vietnams», «Frauenemanzipation in den USA», «Brigitte – oder das Geschäft mit der Frau» und «Frauenromane in der BRD».

Sowohl in Nummer 23 des Organs der Bekennenden Kirche Deutschlands, «*Stimme*» (Frankfurt am Main), wie in dem in Wien erscheinenden «Neuen Forum» (Heft 203/II) finden sich recht informative Orientierungen über die Macht ablösung in dem Andenstaat Chile. Im «Neuen Forum» wird ein Gespräch mit dem neuen Präsidenten Chiles wiedergegeben, indem er das Ziel seiner Tätigkeit wie folgt umschreibt: «Errichtung eines neuen Staates, in dem das

Volk nicht an der Regierung teilnehmen, sondern selbst die Regierung sein wird.»

In Nummer 6 des bisher zweimonatlich (ab Januar monatlich) erscheinenden theoretischen Organs der deutschen Sozialdemokratie, «*Die neue Gesellschaft*», gedenkt Helmut Schmidt des 75. Geburtstages des ehemaligen Vorsitzenden der SPD, Kurt Schumacher. Sodann setzt sich Otto Brenner mit dem «Inflationsgerede» auseinander, Günter Grass wirft die Frage auf: «Wen wandelt die Annäherung?», Peter Christian Ludz nimmt unter der Ueberschrift «Dreisplaltung des Marxismus» zu dem neusten Buch von Wolfgang Leonhard Stellung, Herbert Wehner äussert sich «Zur Lage», und Klaus Schütz veröffentlicht einige Ueberlegungen «Zum Selbstverständnis der SPD». Otto Böni

## Buchbesprechungen

*Markus Bolliger: Die Basler Arbeiterbewegung im Zeitalter des Ersten Weltkrieges und der Spaltung der Sozialdemokratischen Partei*, Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft, Band 117, Basel und Stuttgart 1970, 387 Seiten, 38 Fr.

Es ist selten, dass sich eine wissenschaftliche Arbeit so gut liest wie die vorliegende historische Untersuchung von Markus Bolliger. Der Autor behandelt die Ereignisse, Kämpfe und Auseinandersetzungen der Basler Arbeiterbewegung um und nach dem Generalstreik von 1918. Die Notlage der Arbeiterschaft während des Ersten Weltkrieges war eine der Ursachen für den Ausbruch des schweizerischen Generalstreiks im November 1918. Sehr eingehend schildert der Autor den inneren und äusseren Verlauf des Basler Generalstreiks im August 1919. Dieser lokale Generalstreik, der einen Zürcher Solidaritätsstreik auslöste, aber sich nicht zu einem Landesstreik ausdehnte, dauerte acht Tage und endete mit einer Niederlage der Streikenden. Die Führer der Basler Arbeiterschaft haben – nach Bolliger – diesen Streik nicht provoziert. Die innere Streikgeschichte zeige, «dass die verantwortlichen Arbeiterinstanzen den Basler Lokalstreik zwar nicht gesucht hatten, aber auch nicht unbedingt hatten vermeiden wollen. Sie wurden zu Opfern ihrer eigenen doppelspurigen Politik, indem die Arbeiterschaft sie beim Wort behaftete und zum Handeln drängte» (S. 183).

Die Auseinandersetzungen innerhalb der Arbeiterbewegung über Fragen des Parlamentarismus, des Massenstreiks, der Diktatur des Proletariats und des Beitritts zur III. (kommunistischen) Internationale führten im Jahre 1920 zur Parteispaltung. Die «Linke» trat aus der SPS aus und gründete – zusammen mit Altkommunisten und Mitgliedern der Sozialistischen Jugendorganisation – die Kommunistische Partei der Schweiz. In Basel waren die Befürworter eines Beitritts zur III. Internationale trotz der bekannten 21 Aufnahmebedingungen besonders zahlreich. Ende 1921 – also nach der Parteispaltung – hatte die Kommunistische Partei in Basel fast ebenso viele Mitglieder wie die sozialdemokratische (SP: 1526, KP: 1401). Der «Vorwärts» ging in Basel in die Hände der Kommunisten über.

Es ist Markus Bolliger hoch anzurechnen dass sich seine Arbeit nicht einfach auf die lokalen Ereignisse beschränkt, sondern die Geschichte der Basler Arbeiterbewegung in einer äusserst bewegten Zeit in die schweizerischen Vorgänge und Geschehnisse einbettet. Dadurch erhält sein Buch die Faszination des Lokalkolorits (mit starker Betonung der handelnden Personen), ohne dass die Zusammenhänge mit der Geschichte der schweizerischen Arbeiterbewegung zu kurz kommen. Die Lektüre dieses Werkes ist für Basler und Nicht-Basler gleich interessant und aufschlussreich. Viele der markanten Persönlichkeiten, die in jener Zeit die Geschicke der Basler Arbeiterbewegung mitbestimmten, sind unvergessen: Friedrich Schneider, Gustav Wenk, Jakob Herzog, Rosa Grimm und viele andere. Wer sich für die Personen besonders interessiert, wird gut daran tun, die zahlreichen und auf viele Details verweisenden Fussnoten aufmerksam zu lesen.

Dem Autor, der im Vorwort betont, weder politisch noch gewerkschaftlich organisiert zu sein, ist eine Arbeit gelungen, die bei aller Objektivität ein tiefes Verständnis und ein positives Verhältnis zur Arbeiterbewegung durchschimmern lässt.  
B. H.

*Gerhard Kocher und Bruno Fritsch: Zukunftsforschung in der Schweiz*, Heft 10 der Reihe «Staat und Politik», 54 Seiten, Fr. 5.80.

Diese Broschüre ist ein Plädoyer für die Zukunftsforschung. In einem längeren Beitrag weist Dr. Gerhard Kocher zuerst auf die Zukunftsforschung im Ausland hin und erwähnt dann Ansatzpunkte einer Zukunftsforschung in der Schweiz. Obwohl unser Land in diesem Bereich keineswegs an vorderster Stelle steht, gibt es Ansätze, z. B. verschiedene prospektive Studien. Aus den Ausführungen von Gerhard Kocher geht auch hervor, dass sich schon einige Organisationen mit Zukunftsproblemen und Aspekten der Zukunftsforschung befassen. Leider kann der Autor über derartige Bestrebungen seitens der Arbeitnehmerorganisationen, die offenbar im Hintertreffen sind, nichts berichten. – So positiv die Ansätze zur Zukunftsforschung in der Schweiz sind, kommt Kocher doch nicht um die Feststellung herum, dass es sich «um mehr oder weniger dilettantische Anfänge» handle. «Der wichtigste Grund ist die Isoliertheit dieser Untersuchungen. Die einzelnen Autoren arbeiten punktuell. Jeder beginnt von Null an. Eine gegenseitige Kommunikation gibt es kaum. Es ist eine verzettelte und zum grössten Teil nebenamtliche Forschung. Die meisten Autoren sind gezwungen, auch ihnen fremde Gebiete einzubeziehen, was in der Regel nur auf laienhafte Weise möglich ist. Zudem haben sich verschiedene dieser Gruppen mit ihrem Forschungsthema ganz einfach übernommen» (S. 19). Gerhard Kocher entwickelt ein recht ambitiöses Programm für die Zukunftsforschung in der Schweiz. Interessant ist u. a. sein Vorschlag, für Produkte materieller und immaterieller Art ein Siegel «zukunftsrichtig» zu schaffen, das jenen Gütern verliehen würde, die der «heute voraussehbaren Zukunft optimal angepasst» sind. Die Realisierung dürfte gewiss nicht leicht sein. Auch fragt es sich, ob zu den bereits existierenden Kenn- und Prüfzeichen noch ein weiteres beigefügt werden soll. Die Anregung könnte vielleicht im Zusammenhang mit der sog. Warendeklaration in Erwägung gezogen werden. – Nach Kocher ist die Zukunftsforschung «eine Gratwanderung zwischen Plattitüden und Spekulation». Professor Dr. Bruno Fritsch von der ETH gibt in seinem kurzen Artikel «Kann die Zukunft erforscht werden?» der Ueberzeugung Ausdruck, dass es zwischen den Extremen einer linearen Trendextrapolation einerseits und der utopischen Zukunftsvision andererseits einen wissenschaftlich vertretbaren Zwischenweg der Zukunftsforschung geben könnte.  
r.